

# Grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Universitäten seit 1983

Die heutige Zusammenarbeit der Universitäten in der oberrheinischen Region läßt sich in ihren Anfängen genau bestimmen. In den Rechenschaftsberichten des Rektors der Universität Freiburg vor 1983 kommt der Begriff nicht vor, obwohl es mit der Universität Basel Kontakte der Rektorate und eher punktuelle Kontakte von Wissenschaftlern gab, ebenso verdienen die schon länger von der Johann Wolfgang Goethe-Stiftung geförderten sog. Regioseminare der Germanisten der Universitäten Freiburg-Basel-Straßburg eine besondere Erwähnung.

Im November 1983 fand unter dem Titel „Universität 2000“ eine vom Europarat initiierte Tagung in Straßburg statt, bei der die Rektoren der oberrheinischen Universitäten zusammen mit den Regionalkörperschaften des Elsasses und Basels eine weitere Zusammenarbeit ins Auge faßten. Es war dann vor allem der Recteur der Académie de Strasbourg et Chancelier des Universités d'Alsace, P. Deyon, der im Jahr darauf die begonnenen Überlegungen zur Zusammenarbeit der Universitäten unter Einbeziehung der Universität Karlsruhe weitertrieb. So wurden besonders ökologische Themen z. B. zur Klimaforschung in der Region in Arbeitsgruppen vorbereitet. Die Universitäten beschlossen, ihre Einrichtungen für gemeinsame Lehrveranstaltungen und Projekte zu öffnen. So kam es auch - auf einem Rheinschiff in der Nähe von Basel - zur Ausstellung des ersten gemeinsamen Studentenausweises, der die Leistungen der Partneruniversitäten in Lehre und Bibliotheksbenutzung allen zugänglich machte. Die Möglichkeiten der grenzüber-

schreitenden wissenschaftlichen Kooperation sollten genutzt und die oberrheinische Region als Modell für andere Gegenden Europas erprobt werden. In einer „Gemeinsamen Erklärung der Rektoren und Präsidenten der Oberrheinischen Universitäten“ vom Januar 1987 wurde das Fundament für eine zukünftige Zusammenarbeit gelegt.

Das war der Anfang des Unternehmens, das seit 1989 unter dem Namen „Europäische Konföderation der oberrheinischen Universitäten“ (EUCOR) die Universitäten in Basel, Freiburg, Karlsruhe, Mülhausen und Straßburg zusammenfaßt, den Handlungsrahmen stabilisiert und sich in gemeinsamen Studiengängen und Tagungen großen Zuspruchs erfreut. Das kann hier nicht im einzelnen dargestellt werden.

Hatte die erste Konferenz 1983 noch wenig außeruniversitäres Interesse gefunden, so änderte sich das rasch in der Zeit, als der von der Landesregierung den Universitäten nahegelegte „Technologietransfer“ die Wirtschaft der Region mehr ansprach. Hier erhoffte man sich rasch Auswirkungen, schnell verwertbare Ergebnisse, die teilweise auf einer Verknüpfung der universitären Möglichkeiten, besonders beim Überschreiten der Grenzen beruhen. Der Freiburger Regio-Gesellschaft ging alles nicht schnell genug, die Wirtschaft hegte angeblich größere Erwartungen und der Freiburger Universität wurde (wieder einmal) der Vorwurf gemacht, sie sei zu sehr geisteswissenschaftlich geprägt.

Nicht so dachte offenbar die Landesregierung. In den Universitätsleitungen stellte sich eine zunehmende Enttäuschung darüber ein,

daß die staatlichen Stellen, ohne deren finanzielle Unterstützung die Kooperation ja nicht bestehen konnte, aber auch die Kommunen immer mehr Kompetenzen der Zusammenarbeit an sich bringen und den Universitäten die Felder und Teilhaber vorgeben wollten. Der Schwerpunkt der oberrheinischen Zusammenarbeit schien sich nach Stuttgart zu verlegen. Auch Regierungen wollten sich im für sie nun doch nicht so verstaubten Glanze alter Universitätsrituale sonnen, in Konzeption und Koordination wurde den Universitäten weitgehend das Heft aus der Hand genommen.

Inzwischen sind anderthalb Jahrzehnte ins Land gegangen. Unter dem Etikett EUCOR laufen gemeinsame Studiengänge, die die Studierenden mehr fördern, als eine einzelnen Universität es gekonnt hätte, z. B. im Studiengang Biotechnologie, wo auch durch deutsch-französische Abschlußdiplome die Chancen nach dem Studium vergrößert werden. Das schon lange laufende Projekt REKLIP konnte durch einen „Klimaatlas Oberrhein Mitte/Süd“ 1995 abgeschlossen werden. Der Austausch in Forschung und Lehre – z. B. Vorlesungen Freiburger Pro-

fessoren an der Universität Basel und umgekehrt –, aber auch im musischen und sportlichen Bereich geht unvermindert weiter. Besonders die Studierenden in kleineren Fächern können von ihm profitieren.

Der Rahmen besteht, die Gemeinsamkeiten gehören inzwischen zum normalen Alltag, aber einzelne Institute haben die Probleme, die Stellenstreichungen und Solidarpakt mit sich brachten, auch hier zu bewältigen. Vielfach hängen die Möglichkeiten grenzüberschreitender wissenschaftlicher Zusammenarbeit nur an wenigen Personen. Scheidet eine davon aus, so kann das Bestehende nicht einfach fortgesetzt werden. Der gute Wille zur Beharrung genügt nicht, die Kooperation muß von neuen Partnern neu angefangen werden.

Anschrift des Autors:  
Prof. Dr. Volker Schupp  
Haydnweg 4  
79312 Emmendingen

Für das Handlungsfeld „Kultur und Gesellschaft“ schlägt die Studie „Lebensraum Oberrhein . . . Eine gemeinsame Zukunft“ u. a. vor:

„Bessere grenzüberschreitende Verbreitung der wichtigsten regionalen Presseorgane und Kooperationsprojekte zwischen regionalen Presseagenturen und Fernsehanstalten.

In jedem Teilgebiet Veröffentlichung von Informationen in der Tages-Presse und im regionalen Fernsehen über die anderen Teile der Region.“